

Getragen von der Barke des Lebens

Tote und Gebärende: Die Figuren von Regula Kaeser-Bonanomi sind vergänglich.

Mit dem November kommen die Tage, um der Toten zu gedenken. Die Keramikerin **Regula Kaeser-Bonanomi** tut das auf ihre Weise. *Von Martin Frischknecht*

Unser Leben beginnt mit der Geburt, und es endet mit dem Tod. Obwohl diese natürlichen Übergänge des Lebens keine Krankheiten sind, finden sie heute meist in Spitälern und Heimen statt, wodurch wir uns von der eigenen Sterblichkeit distanzieren.

Die Keramikerin Regula Kaeser-Bonanomi geht den umgekehrten Weg. Mit ihren Skulpturen und Jahreszeitenritualen versucht sie, die Verbindung zu den zyklischen Kräften des Lebens zu vertiefen. Am Abend des 1. Novembers, dem Festtag von Allerheiligen, begeht sie mit Bekannten und Interessierten am Wohlensee bei Bern ein Ritual zum Gedenken an die Verstorbenen (keramikerin.ch).

In ihrer Töpferwerkstatt bearbeitete die Künstlerin mit Füssen und Händen eine rötliche, stark eisenhaltige Tonerde, die sie zu einer Barke für zwei Passagierinnen formte. Durch das Brennen wurde das blattförmige Gefäss schwarz. Die voneinander abgewandten Sitzschalen sind durch zwei Schlitze auf Kopfhöhe verbunden.

Aus weissem Ton, den sie nicht brannte, formte die Keramikerin zwei Gestalten. Die eine Figur ist eine jüngere Frau, die ein Kind zur Welt bringt, die andere eine sorgsam in Tüchern eingeschlagene Tote mit geschlossenen Augen und den Händen auf der Brust verschränkt. So liegen die Passagierinnen Rücken an Rücken in der Barke des Lebens.

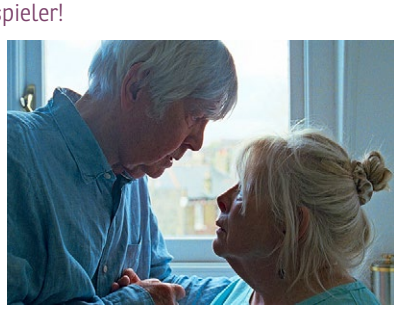
Regula Kaeser-Bonanomi hat den Prozess der Entstehung dieser Skulptur im Verlaufe der vier Jahreszeiten im grossformatigen Bildband «Formlos und in Form» (Weber Verlag) dokumentiert. Der Abschluss erfolgte im Herbst des nächsten Jahres. Da trug die Schöpferin ihr Werk in ihren Garten und füllte das Gefäss mit Wasser. Nach und nach lösten sich die beiden hellen Gestalten auf. Das heisst, ihre Substanz zerfloss und vermengte sich in eins, die Barke jedoch blieb erhalten.

«Im Garten ist es dunkel geworden. Es ist Zeit, Abschied zu nehmen», schreibt im Buch dazu Marianne Mühlemann. Die beiden Figuren seien im Wasser nur noch als formloser Schlamm zu erkennen. «Stirb und werde», sage die Keramikerin leise und nicke.

Tappen ins Dunkel

Wenn **Juliette Binoche** bei einem Film mittut, ist dem Werk grosse Aufmerksamkeit garantiert. Auch bei «Queen at Sea» ist das so, und wiederum völlig zurecht. Die 62-jährige Schauspielerin verkörpert Amanda, eine reife Frau, deren Mutter in die Demenz versinkt, wodurch sich der Familie Fragen der angemessenen Betreuung aufdrängen. Ausgerechnet über Sex zerstreitet sie sich mit dem langjährigen Partner ihrer Mutter und schaltet die Behörden ein. Für die Betroffenen folgt ein Spiessrutenlauf mit ungewissem Ausgang. Die Einweisung in ein Pflegeheim erweist sich als Schlag ins Wasser. Während Amandas jugendliche Tochter beginnt, mit ihrem ersten Freund die Freuden der Liebe zu erkunden, verkriechen sich die beiden Alten in ihrem Häuschen.

Gut geht das bei dieser Krankheit auf die Länge nicht. Der zweistündige **Spielfilm** endet mit einem Paukenschlag, hinterlässt beim Zuschauer aber Gefühle der menschlichen Verbundenheit. Dank der grossartigen Leistung dieser Schauspielerinnen und Schauspieler!



Demenz im Kino: In «Queen at Sea» ringt eine Familie mit den Folgen der Krankheit.

FOTOS: ZVG